Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 88 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Montag, den 16. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-✠Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. April. Starke englische Angriffe auf Angres und Givenchy-en-Gohelle werden durch Gegenstöße abgewiesen. Ebenso scheitern Angriffe im Raum von der Straße Arras—Gavrelle bis zur Scarpe und südöstlich von Arras. Kleinere Gefechte bei Gouzeaucourt und Hargicourt. Französische Angriffe auf beiden Somme-Ufern schlagen gleichfalls fehl. — Im Westen verlieren unsere Gegner 13, im Osten 2 Flugzeuge.

Der Sechzehnte!

[Am Wochenschluß.]

Er. Mit der scheidenden Woche verlassen wir die Zeitrechnung nach der Sonnen- und Winterzeit und zugleich die Periode der bisherigen Brotrationierung. Wenn der sechzehnte April herabdämmert, begrüßt nicht nur uns die um eine Stunde vorgerückte Sommerzeit, sondern auch jeden Bürger im Deutschen Reiche die leider unvermeidliche Herabsetzung der Wochenbrotmenge.

Das ist ohne Zweifel ein schmerzliches Vorkommnis in unserer Ernährungspolitik, in unserer Kriegsknappheit, die uns durch Englands gewissenlosen Hungerkrieg aufgenötigt ward. Wie ward es möglich? Und ist es vermeidbar?

Immer bisher hatten wir bei uns daheim während des Weltkrieges die Ernte an Brotgetreide unterschätzt. Zum erstenmal haben wir sie das letztemal überschätzt. Und leider kamen wir auch verhältnismäßig spät zu der Erkenntnis dieser irrigen Einschätzung. Erschwerend kam hinzu, daß in den Großstädten vielfach ein unberechtigter Mehrverbrauch an Mehl und Brot stattgefunden hatte. Leider haben Teile der Bevölkerung während des dritten Kriegsjahres auch im Kampf um die Nahrungsmittel zu unerlaubten und zum Teil häßlichen Kriegslisten gegriffen. Die Mehlkontrolle war nicht streng genug; vor allem aber sind zuviel Brotkarten ausgegeben und manche Brotkarten sind offenbar durch Unredlichkeit mehrere Male abgegeben worden. Nun klaffte eine Lücke. Bis zum 15. August müssen wir mit den alten Kornvorräten reichen. Statt für vier Monate langt es aber nur für ihrer dreie. Es muß also soviel gestreckt und Ersatz geschafft werden, daß wir diesen einen Monat überwinden.

Was taten die Behörden zur Behebung dieser Notlage?

Zunächst wurde die sofortige nochmalige und unmittelbare Bestandsaufnahme bei den Landwirten angeordnet und die Beschlagnahme aller greifbaren Vorräte durchgeführt. Das störte ohne Zweifel die landwirtschaftliche Frühbestellung, die ohnehin schon unter Winterkälte und Frühjahrsfröſten zu leiden hatte. Aber das Kriegsernährungsamt hielt die Beseitigung der Ernährungsnotlage sämtlicher Stadtbevölkerungen für die dringlichste Aufgabe. Der preußische Staatskommissar, Exzellenz Dr. Michaelis, hat selbst Besichtigungsreisen auf das Land in alle Provinzen unternommen. Hoffentlich hilft man dafür nun auch den Landwirten mit rechtumfassender Gestellung von Hand- und Spannkräften, von Stickstoffdünger und Belassung oder Nachlieferung von Saatgut aus.

Zweitens erinnerte man sich daran, daß uns vertragsgemäß seit dem 1. April (bis zu welchem Termin das verbündete Österreich den Vortritt hatte) unser Anteil an dem erbeuteten Getreide und den Futtermitteln Rumäniens zusteht. Drittens entschloß sich unsere Oberste Heeresleitung in dankenswerter Weise, auf größere Wirtschaftlichkeit im Heeresverbrauch und in der Etappe zu drängen (und auch die wirtschaftliche Nutzung der von uns besetzten Gebiete wird hoffentlich aus diesem Anlaß einmal nachgeprüft). Viertens endlich mußte der schmerzliche Entschluß gefaßt werden, die Brotmenge für die Zivilbevölkerung um die erforderlichen 25% herabzusetzen, d. h. einfach „herunterzurationieren".

Glücklicherweise wird dafür aber Ersatz durch andere Nahrungsmittel geboten. Mehr Kartoffeln und mehr Fleisch sollen ausgegeben werden (und zwar diese Fleisch-Zusatzrationen bekanntlich zu außerordentlich niedrigen Preisen, weil das Reich den Gemeinden Zuschüsse zahlt). Behufs Erlangung des erforderlichen Fleisches wird nicht nur in die Schweinebestände, sondern auch in die Rindviehherden ganz energisch hineingegriffen werden; und die Staats- und Gemeindebehörden versichern, daß die Zufuhren an Fleisch und Kartoffeln so zeitig in Angriff genommen sein, daß keine Übergangsschwierigkeiten erfolgen werden; sollte aber doch irgendwo eine kleine Stockung eintreten, so würde man durch vermehrte Mehlausgabe der Bevölkerung einstweilen aushelfen.

Diese Neuordnung war so unvermeidlich, daß wir aus Gründen der Gerechtigkeit und des väterländischen Gemeinsinns nichts anderes tun können, als uns mit starker Selbstbezwingung zu fügen und allen Aufgeregten zuzureden, das gleiche zu tun.

Gewiß liegen auch bei uns hier und da Fehler und Gebrechen vor. Aber wo wäre das nicht so, wenn es sich um den Eigennutz und die menschlichen Schwächen von Dutzenden von Millionen Menschen handelt? Müssen wir nicht aber auch das Geleistete anerkennen, wenn wir sehen, wenn selbst das feindliche Ausland uns schon unsere bedeutsamsten Organisations-Erfindungen (angefangen mit dem Kriegsbrot, der Brotkarte und den fleisch- oder gar kartoffellosen Tagen) nachmacht? Selbst Frankreich und England! Vielfach hat man bei uns an amtlichen Stellen offenbar an eine solche Schwere und an eine solche Dauer dieses unerhörten Krieges nicht geglaubt. Aber haben in demselben Irrtum nicht mehr als neun Zehntel unserer Bevölkerung gesteckt?

Zurzeit bleibt uns auch gar kein anderer Ausweg, als die Selbsthilfe, als Dulden und Tragen und künftig Bessermachen.

Nehmen wir einmal an: Morgen bescherte uns irgendein himmlisches Wunder den Frieden — nicht um einen Deut würden wir im kommenden Sommer, im nächsten und selbst vielleicht im übernächsten Sommer besser stehen, als, soweit wir uns selbst helfen. Europa ist verwüstet; und die Welternte ist überaus knapp. Selbst Argentinien und Amerika planen oder erörtern Ausfuhrverbote auf Weizen und Mais. Ein Friede würde uns also für die Jetztzeit nichts helfen; und wenn er außerdem noch, aus Schwachheit von uns herbeigeführt, gar ein schlechter, ein unvorteilhafter Friede wäre, würden wir damit auch unsere Zukunft opfern.

Diese Tatsachen und Gedanken wollen wir doch alle am sechszehnten April und in den damit beginnenden vier Monaten recht angelegentlich verbreiten. Unsere Vorväter haben Schlimmeres erlebt unter der napoleonischen Fremdherrschaft, in den Nöten des siebenjährigen, in dem Elend des dreißigjährigen Krieges. Die Zähne zusammenbeißen und auf die Zukunft hoffen — es ist das Einzige und ist das Richtige, was wir tun können. Der Philosoph unserer Freiheitskriege, der Berliner Rektor und Professor Fichte sagte damals inmitten aller Not der napoleonischen Knechtschaft: daß „die Macht des Gemütes" es sei, mit der Schlachten und Kriege gewonnen werden. So entflammen denn auch wir den heiligen Willen zur vaterländischen Gemeinschaft, auch im Dulden und Ertragen. Von dem Erlerschen Plakat für die sechste deutsche Kriegsanleihe blitzt uns das stählerne, heilig glühende Auge unseres feldgrauen Kriegers an:

„Helft uns siegen!"

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der im Hauptausschuß des Reichstages eingebrachte **Gesetzvorschlag auf Einführung einer Luxussteuer** wird nach dem „Tag" im Bundesrate manchem ernsten Widerstand begegnen. Insbesondere verlaute zuverlässig, daß die bayerische Regierung entschieden gegen jede besondere Besteuerung von Werken der Kunst ist. In diesem Sinne werde sie auch ihren Einfluß im Bundesrat geltend machen.

✚ Wie aus München gemeldet wird, ist dort **der päpstliche Nuntius Aversa gestorben.** Er war ein geborener Neapolitaner. In München löste er als päpstlicher Nuntius im vorigen Jahre den Kardinal Frühwirt ab. Innerhalb zweier Tage sind der Erzbischoffitz und der Posten des päpstlichen Nuntius in Bayerns Hauptstadt durch den Tod leer geworden. Der Wahl der Nachfolger durch den Papst kommt besonders im jetzigen Augenblick hohe politische Bedeutung zu.

✚ Beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland kann die **Anmeldung von Auslandsforderungen** erfolgen durch: a) Deutsche oder deutsche Gesellschaften, die im Ausland oder in den deutschen Schutzgebieten ansässig sind oder bei Kriegsausbruch ansässig waren; b) im Reichsgebiet ansässige Deutsche, soweit sie an Unternehmungen in Feindesland beteiligt oder bis zum Kriegsausbruch beteiligt waren, hinsichtlich der im Betriebe dieser Unternehmungen oder Niederlassungen entstandenen Forderungen. Diese Anmeldungen sind freiwillig und unbefristet, während die Auslandsforderungen Inlandsdeutscher — abgesehen von der unter b) aufgeführten Ausnahme — anzeigepflichtig sind und bis zum 15. April 1917 einschließlich bei den von den Landeszentralbehörden bekanntgegebenen Anmeldestellen (für Preußen sind dies die amtlichen Handelsvertretungen) angemeldet werden müssen. Außerdem können wie bisher beim Reichskommissar angemeldet werden Schäden, die deutsche Zivilpersonen in Feindesland an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden erlitten haben, sowie Eigentumsschäden, die Deutschen in Feindesland durch gesetzgeberische Anordnungen der feindlichen Re-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

140 (Nachdruck verboten.)

Hadmar leuchtete hinunter, aber seine Hände vermochten kaum die Fackel mehr zu halten. Elisabeth nahm sie ihm aus der Hand und beugte sich tief, tief über das gähnende Loch.

„Da unten liegt etwas", sagte sie, als sie ihr totenblasses Gesicht wieder emporhob. „Es regt sich unter den Trümmern — ich sehe eine Hand, die ein Papier an den Körper preßt — und auch ein Gesicht —"

„Mama!?"

Hadmar starrte hinab, aber er sah nichts, so schwer hingen die Tränen in seinen Augen. Und da kam auch schon einer der Diener mit einer langen Leiter, welche er aus dem Schuppen des Jagdschlößchens geholt hatte.

Sehr vorsichtig ließ der Mann sie hinunter. Sie war lang genug und reichte bis zum Boden.

„Ich steige hinab," sagte Elisabeth, „und dann Sie, Hadmar! Einer der Diener soll folgen!"

Sie stand schon gewandt und sicher auf der ersten Sprosse, und langsam tauchte ihre holde Gestalt unter in dem finsteren Schacht. Da fuhr Hadmar jählings auf aus seiner Erstarrung.

„Elisabeth," rief er, Sie sollen nicht da hinunter!"

Aber sie hatte schon die letzte Sprosse erreicht und kniete neben dem lang hingestreckten Körper Frau Ottas. Und wie ein Jubelruf klang es herauf zu den Lauschenden:

„Sie lebt!"

Es dauerte noch lange, bis man den Körper der Verunglückten endlich auf die Tragbahre bettete, welche vom Schlosse geschickt worden war. Die Gräfin schien ohnmächtig zu sein; nur ein leises Stöhnen verriet, daß sie noch lebte. Die stürzenden Steine und Balken hatten die Brust und die Füße getroffen. Arme und Kopf blieben ziemlich unversehrt.

Ihre Finger hielten einen Knäuel starken, gelblichen Papieres fest umklammert, aber niemand achtete jetzt darauf. Man wollte nichts, als die Schwerverletzte — daß Frau Otta eine solche war, das sah man sofort — in Ruhe bringen.

Auf Schloß Werbach angelangt, übernahm Elisabeth alle Befehle. Sie duldete es nicht, daß man vor der Ankunft der Aerzte auch nur einen Handgriff mehr machte, als durchaus notwendig erschien. Sanft half sie, die schmerzlich Seufzende auf das bereitgehaltene Bett legen. Dann breitete sie eine Decke über den zuckenden Körper.

Und in diesem Augenblick raste auch schon auf der Waldstraße ein Automobil heran, welches einen Professor des Spitals in Salzburg und zwei Aerzte brachte.

Hadmar geleitete die Herren nach dem Zimmer seiner Mutter und suchte mit wenigen Worten die Sachlage klarzustellen. Als sie in das Schlafgemach eintraten, erhob sich Elisabeth und glitt geräuschlos hinaus. Im nebenliegenden Salon aber wartete sie auf Hadmar.

Auch er erschien sofort. Die Aerzte, die auch eine geschulte Pflegerin mitgebracht hatten, wünschten die Verunglückte zuerst ganz allein zu untersuchen.

Stumm standen die beiden jungen Menschen nebeneinander. Sie hatten die Fenster öffnen lassen; weich strich die Sommerluft herein. Man vernahm keinen anderen Laut als das Rauschen der Bäume, und dort hob ein Vogel noch halb im Schlaf sein Stimmchen zu einem Morgenlied. Im Osten glomm rötlicher Schein empor. Ein neuer Tag stieg herauf.

Qualvoll war dieses Warten. Die Zeit schien stillzustehen. Hadmar meinte beinahe, er könne es nicht ertragen. Aber in ihrer stillen, feinen Art half ihm Elisabeth hinweg auch über diese Stunde. Sie sprach nicht, aber immer wieder strich sie sanft hin über seine Hand, über die heiße Stirn. Und immer wieder sagte sie:

„Mut, Hadmar!! Wir stehen fest zusammen, komme, was immer kommen mag! Und Gott wird uns helfen!"

Da neigte er dankbar sein Haupt über ihre Hand.

„Gott wird uns helfen!" sprach er leise nach.

Aber diesmal half Gott nicht nach ihren Wünschen. Sie sahen es beide sofort an den tiefernsten Mienen der wiedereintretenden Aerzte, sie hörten diese grausame Wahrheit aus den schonend vorbereitenden Worten, welche Doktor Wichmann, der in diesem Hause schon so lange als Hausarzt aus und ein ging, sprach.

„Innere, sehr schwere Verletzungen — eine Operation nicht mehr möglich, da fortwährende innere Blutungen stattfinden. Jede Aussicht auf Hilfe ist absolut ausgeschlossen!"

So lautete das Ergebnis der vielen milden Worte, welche der alte Herr, der selbst tief erschüttert war, hervorbrachte.

Hadmar war in einem der tiefen Lehnsessel zusammengesunken und hatte beide Hände vor die Augen geschlagen. Die Wahrheit zerschmetterte ihn beinahe. Da fühlte er sanft und sicher Elisabeths Hand, die über seine Stirn strich mit der ganzen liebevoll-mütterlichen Fürsorge und Zärtlichkeit des echten Weibes, das im Sturm des Daseins oft ungebeugter steht als der Mann. Und wie aus weiter Ferne vernahm er ihre liebe, sanfte Stimme:

„Und — wie lange kann es noch währen?"

Eine Minute lang blieb alles still, dann sprach Doktor Wichmann:

„Kaum mehr länger als eine Stunde. Das Ende kommt mit unheimlicher Schnelligkeit. Wir haben getan, was in Menschenkraft steht, es aufzuhalten, doch es ist umsonst. So gaben meine Kollegen einige starke Tropfen, welche vielleicht die Lebensgeister so sehr anregen, daß die Gräfin noch einmal das Bewußtsein erlangt. Treten Sie leise ein, Baron Hadmar! Ein Abschiedsblick und einige Worte werden möglich sein!"

Taumelnd erhob sich Hadmar von Werbach. Aber er ließ Elisabeths Hand nicht für eine einzige kurze Minute frei. Mit wankenden Knien legte er die kurze Strecke bis zum Nebenzimmer zurück. Dann drückte Elisabeth, da er zögernd, fast furchtsam stehenblieb, entschlossen die Klinke nieder.

In diesem Augenblick erhob sich die Pflegeschwester, die neben dem Bett gekniet hatte, und glitt an den Eintretenden vorüber zur Tür hinaus.

„Die Gräfin erwacht!" flüsterte sie im Vorübergehen Hadmar zu. „Nützen Sie die Minuten! Wenn Sie noch etwas zu besprechen haben, so tun Sie das sofort!"

Mit leisem Klappen schloß sich die Türe hinter der dunklen Gestalt der Pflegerin. Hadmar und Elisabeth waren allein mit der unglücklichen Frau.

Nur langsam gewöhnten ihre Augen sich an das Halbdunkel, welches hier herrschte. Man hatte die Fenster zwar geöffnet, aber die Vorhänge herabgelassen. Das breite Bett hatte man in die Mitte des Raumes gerückt. Und jetzt sahen sie auch das totenblasse, schöne Gesicht, welches, umflutet von dem herrlichen, dunklen Haar, so regungslos auf dem weißen Kissen lag, und die schmalen Hände, die fest ineinander gepreßt waren.

„Mama!"

Hadmar stieß nur dieses eine Wort hervor, aber eine ganze Welt von Liebe lag darin. Und so leise er auch sprach, die Mutter vernahm den Ton. Noch einmal raffte diese Frau, welche im Leben eine so ungeheure Tatkraft besessen hatte, alle ihre verflatternden Kräfte zusammen. Mühsam hoben sich die schweren Lider von den großen, leidenschaftlichen Augen. Langsam kehrte das volle Bewußtsein zurück in ihren Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Den wirklichen englischen Hospitalschiffen ist bekanntlich ein gefahrloser Weg freigegeben worden. Die sogenannten englischen Hospitalschiffe, die im Kanal weiter verkehren, sind verkappte Munitions- und Truppentransportschiffe. Wenn aber wirklich eines dieser Schiffe Verwundete an Bord hätte, so wäre es ein Verbrechen der englischen Heeresleitung, sie unnötig der Gefahr der Torpedierung auszusetzen, die jedes Schiff im Sperrgebiet läuft. Eigenartig lautet eine englische Admiralitätsmeldung über die am 11. April von deutscher Seite berichtete Torpedierung eines „Lazarettschiffs" mitten im Kanal. Es sei die „Gloucester Castle" (7999 Br.-Reg.-To.) gewesen. Alle Verwundete hätten gerettet werden können. Das läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß überhaupt keine an Bord waren.

London, 14. April. Aus Athen wird berichtet, daß der griechische Dampfer „Nestor", 4090 Tonnen, der mit Weizen geladen war, torpediert wurde.

Kopenhagen, 14. April. Die beiden dänischen Dampfer „Saxo" und „Nancy", beide nach England bestimmt, sind in der Nordsee versenkt worden. Drei Mann von der Besatzung der „Nancy" wurden getötet. — Bisher sind während des Krieges 107 dänische Schiffe verlorengegangen.

Ein englisches Wachtschiff gesunken.

Die englische Admiralität verlautbart, daß am Mittwoch ein Patrouillenfahrzeug im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Zwei Offiziere und 14 Mann werden vermißt.

Madrid, 13. April. In der Nähe von Almeria wurde das amerikanische Segelschiff „Edwin R. Hunt" (1005 Tonnen) ohne Ladung von Cette nach Newyork unterwegs, von einem Unterseeboot versenkt. Bei Granada landete die Besatzung des torpedierten französischen Segelschiffes „Cibele", in Barcelona die Schiffbrüchigen des versenkten italienischen Dampfers „Alvagua".

Lugano, 13. April. Der englische Dampfer „City of Paris" ist am 4. d. Mts. im Mittelmeer torpediert worden. Ein Teil der Besatzung landete an der Ligurischen Küste in der Nähe von Varo Ventinigla. Mit den Leuten der „City of Paris" kamen einige Mann des gleichfalls torpedierten Dampfers „Britannia" sowie einige Überlebende des Dampfers „Berbera" an.

Die Furcht vor den U-Booten.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, weigert sich die Besatzung des dort am 30. März eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Susanna" auszufahren; infolgedessen sucht das Schiff jetzt spanische Seeleute für die Fahrt nach Newyork anzumustern. Ebenso weigerten sich die Mannschaften des griechischen Dampfers „Agios Georgios" aus Mallorca auszufahren, nachdem dort Schiffbrüchige eines versenkten französischen Segelschiffes eingetroffen waren.

Basel, 14. April. Nach Ansicht der Schweizer Sachverständigen müssen die englischen Verluste bei Arras ungeheuer gewesen sein, da die Engländer erst wieder ihre Bestände in Ordnung bringen müssen, um die Offensive fortzusetzen.

Rotterdam, 14. April. Der König und die Königin von England wohnten einem Gottesdienst in der St.-Pauls-Kirche bei, um für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zu danken.

London, 14. April. Lloyds meldet drei für den Hafen von Liverpool zum 1. April angesagte bewaffnete amerikanische Handelsschiffe als überfällig.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. April. Der Generalleutnant z. D. Ernst Bartels ist hier im Alter von fast 77 Jahren gestorben.

Bückeburg, 13. April. Dem Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe ist beim Krepieren eines Geschosses die Oberlippe durchschlagen worden. Seine Diensttätigkeit wurde nicht unterbrochen.

Rouen, 13. April. Die Beerdigung des Prinzen Friedrich Karl fand vorgestern auf dem Friedhof von St. Etienne de Rouvrait statt. Eine halbe englische Kompagnie gab das Ehrengeleit.

Paris, 13. April. Das Blatt „Bonnet Rouge" berechnet, daß hundert Milliarden Franken nötig seien, um das von den Deutschen geräumte zerstörte Gebiet zwischen Arras Noyon wieder aufzubauen.

Konstantinopel, 13. April. Der bulgarische Oberbefehlshaber Schekow wird zum Besuch Enver Paschas hier eintreffen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. April

Vom Weltkrieg 1915/16.

15. 4. **1915.** Tsingtau wird zweiter Festlandshafen der japanischen Flotte. — **1916.** Erweiterung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahr in Österreich-Ungarn.

16. 4. **1915.** Erfolgreicher Angriff deutscher Marineluftschiffe auf die englische Südostküste. — **1916.** Englische Marineflugzeuge unternehmen einen Fliegerangriff auf Konstantinopel.

15. April. 1659 Dichter Simon Dach gest. — 1797 Französischer Staatsmann und Geschichtschreiber Adolphe Thiers geb.

16. April. 1767 Satiriker Karl Julius Weber, Verfasser des „Demokritos" geb. — 1788 Naturforscher Graf v. Buffon gest. — 1838 Schriftstellerin Johanna Schopenhauer, Mutter des Philosophen Artur Schopenhauer gest. — 1844 Französischer Dichter Anatole France geb.

—* **Aufschriftslose Pakete.** Mehr als 8000 Pakete mußten im Jahre 1916 zugunsten der Postunterstützungskasse verkauft werden, weil die unzureichend befestigte Aufschrift während der Postbeförderung abgefallen war und die Sendungen im Innern keinerlei Angaben über den Empfänger oder Absender enthielten. Meist werden die Absender oder Empfänger zu Unrecht angenommen haben, das Paket sei bei der Post entwendet worden und doch trägt die Post keine Schuld an der Nichtankunft des Pakets. Sie hat mit den aufschriftslosen und deshalb unanbringlichen Paketen nur Mühe und Arbeit, die erspart werden können, wenn die Aufschrift haltbar angebracht und ein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt wird. Letzteres ermöglicht, das Paket auch dann dem Empfänger zuzuführen, wenn die Aufschrift abgefallen ist und die Sendung zur Ermittelung des Empfängers oder Absenders geöffnet werden muß. Es empfiehlt sich dringend, die Aufschrift, falls sie nicht auf das Paket selbst geschrieben werden kann, recht haltbar zu befestigen und für alle Fälle ein Doppel der Aufschrift oben auf den Inhalt des Paketes zu legen.

* **Halver,** 16. April. Dem Sanitäts-Vizefeldwebel Eugen Limprecht zu Schneehohl wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

\+ **Oberbrügge,** 16 April. Laut Mitteilung der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld wird vom 24. April an morgens 6,28 Uhr ein Schüler-Zug nach Lüdenscheid eingelegt.

× **Kierspe,** 16. April. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Grenadier Fritz Baukloh Sohn des Hermann Baukloh in Mühlen-Schmidthausen bei Kierspe.

\+ **Rönsahl,** 16. April. Vizefeldwebel Wilhelm Köhler, Lehrer hiesiger Schule, Sohn des Polizeiserganten Köhler hieselbst, wurde zum Leutnant befördert.

† **Lüdenscheid,** 16. April. Fliegerleutnant Schulte ist von Boelckes und Immelmanns Schicksal ereilt worden. Er ist am letzten Donnerstag im Luftkampf im Westen gefallen. Ein Held ist in Walhall eingezogen. Das möge den Angehörigen Trost in ihrem großen Schmerz sein.

Hagen, 14. April. Die 2. diesjährige Schwurgerichtsperiode nimmt unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hesselbart am Montag, 16. ds. Mts. ihren Anfang. Es sind bereits folgende Strafsachen zur Verhandlung anberaumt: 1. am Montag, 16. d. M. gegen den Kutscher Paul Brälling von hier, z. Zt. in Haft, wegen Diebstahls und Straßenraubes; 2. am Dienstag, 17. und Mittwoch, 18. d. M. gegen a) den Fuhrmann Adolf Schwalm aus Westig und b) den Arbeiter Hugo Pfeiffer aus Iserlohn wegen Totschlags; 3. am Donnerstag, 19. Freitag, 20. und Samstag, 21. d. M. gegen den Gerichtsdiener Emil Kraft aus Lüdenscheid wegen Urkundenfälschung und 4. am Montag, 21. d. M. gegen die Ehefrau des Invaliden Franz Rüsch, Marie geb. Unkhoff aus Hüingsen wegen Meineids.

Arnsberg, 14. April. Der Regierungspräsident hat seine Anordnung hinsichtlich der Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees und Theater dahin abgeändert, daß für sie die Polizeistunde für Städte auf 11 Uhr abends, für Landgemeinden auf 10 Uhr abends festgesetzt wird.

Duisburg, 14. April. Auf der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb ereignete sich Donnerstag gegen 1 Uhr mittags ein schweres Unglück. Vier dort beschäftigte Arbeiterinnen einer Hamborner Unternehmerfirma, die mit dem Einsammeln von Eisen beschäftigt waren, ruhten sich während der Mittagspause neben einem warmen sogenannten Schlackenplatz aus. Plötzlich wurde eine mit glühender Schlacke gefüllte Pfanne in unmittelbarer Nähe umgekippt. Die 4 Arbeiterinnen wurden mit dem Inhalt überschüttet. Drei der Unglücklichen verbrannten vollständig. Die 4. mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie ihren schweren Brandwunden erlag.

Koblenz, 14. April. Der Betrieb auf der Strecke Polch-Münstermaifeld, der durch Bahndammsenkungen für einige Wochen unterbrochen war, wurde heute nachmittag wieder aufgenommen.

Saarbrücken, 14. April. Vor Kriegsausbruch verurteilte das Militärgericht von Metz den Oberleutnant Tiegs des 16. Feldartillerieregiments in Diedenhofen wegen Erschießens des Fähnrichs Förster zu zehn Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere. Auf Berufung des Angeklagten wurde vorgestern vor dem Oberkriegsgericht des stellvertretenden 21. Armeekorps verhandelt, das ihn freisprach.

England gegen russische Revolutionäre.

Aus der englischen Presse ist deutlich zu ersehen, wie peinlich in London die durch die verschiedenen Kundgebungen aus Petersburg offenbar gewordene, für die Friedenssehnsucht des russischen Volkes zeugende Stimmung empfunden wird. Die englische Regierung hat denn auch nicht gezögert, handgreifliche Schritte zu tun, um das Erstarken der Friedensagitation in Rußland zu hindern.

Die in Stockholm aus der Schweiz angekommenen russischen Revolutionäre haben in der schwedischen Zeitung „Politiken" eine Kundgebung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß England alles getan habe, um die Durchführung der politischen Amnestie in Rußland zu verhindern. Die britische Regierung halte alle im Ausland wohnenden russischen Revolutionäre zurück, die gegen den Krieg seien. Das Material hierüber solle demnächst in einer von den russischen Sozialisten aller Parteien beschlossenen Resolution veröffentlicht werden.

Das tut das gleiche England, das früher einmal als Hort aller politischen Flüchtlinge galt und dessen Minister heute in schwülstigen Tiraden erklären, ihr Krieg gelte der Befreiung der Völker und der Aufrichtung der Demokratie in allen Ländern. Wenn es der britischen Politik genehm erscheint, bekennt sie sich eben so ungeniert zu den Methoden des blutigsten Despotismus — es gibt eben keinen Staat mehr neben Großbritannien, außer vielleicht Nordamerika, in den als einziger Zweck aller Politik die rücksichtslose Geschäftsmacherei so rücksichtslos jedes Mittel heiligt.

Russische Kriegsziele.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg schlug der Abgeordnete der zweiten Duma Tzeretelli eine Entschließung vor, die sich auf den am 27. März von dem permanenten Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter an alle Völker der Welt gerichteten Aufruf bezieht und den festen Entschluß der russischen Demokratie bestätigt, auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die gleichen Grundsätze der Freiheit und des Rechtes zu verwirklichen, die sie im Innern aufgestellt hat. Die Entschließung sagt u. a.: Das revolutionäre russische Volk wird seine Bemühungen für einen Frieden auf der Grundlage der Brüderlichkeit und Gleichheit freier Völker fortsetzen. Ein amtlicher Verzicht aller Regierungen auf ein annexionistisches Programm würde ein mächtiges Mittel zur Beendigung des Krieges unter ähnlichen Bedingungen darstellen. Die Beschlußfassung über den Antrag Tzeretelli wurde einstweilen vertagt.

Absagen der Polen an Rußland.

Der provisorische polnische Staatsrat in Warschau faßte nach Prüfung des Aufrufes der jetzigen russischen Regierung an die Polen einstimmig einen Entschluß, in dem es heißt:

Die neue russische Regierung bietet den Polen Länder an, welche ihrer Herrschaft nicht unterstehen, überträgt die Festlegung von Grenzen für den polnischen Staat der russischen Konstituante und sieht überdies von vornherein eine militärische Vereinigung der beiden Mächte vor. Jede uns aufgezwungene Verbindung beschränkt das Wesen der Unabhängigkeit und widerspricht der Ehre einer freien Nation. Wir müssen uns überhaupt gegen jede Bedingung verwahren, die unseren freien nationalen Willen fesselt . . . Mit dem russischen Reiche wünschen wir freundnachbarliche Beziehungen zu pflegen, doch müssen wir uns gegen die Zumutung verwahren, Krieg gegen die Mittelmächte zu führen, deren Monarchen unsere Unabhängigkeit verbürgt haben. Nicht einen längeren Krieg, sondern den Frieden ersehnen die blutenden Völker Europas. Der durch den Akt vom 5. November verkündete und nunmehr durch die Regierung des neuauflebenden Rußlands anerkannte unabhängige polnische Staat soll die Grundlage bilden für den Beginn der Friedensverhandlungen und die Festigung normaler Lebensbedingungen in Europa.

In Schweizer Blättern erscheint gleichzeitig ein Aufruf der auswärtigen Vertretung des Gesamtausschusses der polnischen sozialistischen Partei an das revolutionäre Proletariat Rußlands. Der Aufruf erhebt Einspruch gegen den Versuch, „die Revolution vor den Kriegskarren zu spannen", und gegen das „frivole Spiel, das im Interesse kriegerisch-imperialistischer Demagogie mit Polen getrieben wird" und fährt fort:

Die neue russische Regierung ist lediglich Erbin und Vollstreckerin des Zarismus. Der Krieg soll weiter dauern, damit unter dem Vorwand der Befreiung Polens die territoriale, militärische Basis der russischen Macht bis zu dem Karpathenwall und an die Oder erweitert werde. Das Hauptziel ist aber nicht etwa Eroberung und Vereinigung aller polnischen Länder, sondern die türkischen Meerengen. Die Versprechungen an die Polen sind demagogisches Blendwerk.

Weiter heißt es in dem Aufruf: Hinter dem Rücken Miljukows und Gutschkows stehen Buchanan und Lloyd George, steht der gewaltige britische Imperialismus, welcher der eigentliche Diktator der ganzen Entente geworden ist. Die Vorläufige Regierung, die ihr Entstehen der Revolution verdankt, legt den Treuschwur den Alliierten des Zarismus ab, nicht dem englischen und französischen Volk, sondern den imperialistischen Regierungen Englands und Frankreichs. Schuldner des französisch-englischen Kapitals, werden sie auch morgen auf seine vermehrte Beihilfe angewiesen sein. Auf den Feldern Litauens, Wolhyniens und der Bukowina, gleichwie in den Bergen Armeniens und in Persien ist der russische Soldat verurteilt, für die Befestigung und Vermehrung der britischen Weltmacht, für ihre Beherrschung Afrikas, für die Besitzergreifung Mesopotamiens und Arabiens durch England weiterzukämpfen.

Weitere Mitteilungen.

Kopenhagen, 14. April. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die schwedischen Sozialisten Branting und Ryden trafen gestern auf der Rückreise aus Petersburg in Haparanda ein. Sie erklärten, in Rußland herrsche eine starke Friedensströmung.

Haparanda, 14. April. Russischen Blättermeldungen zufolge nehmen die Ernährungsschwierigkeiten in Petersburg trotz der Einführung von Brotkarten in besorgniserregender Weise zu. Der durch diese Schwierigkeiten für die arbeitende Bevölkerung verursachte Zeitverlust macht sich immer empfindlicher bemerkbar.

Wien, 14. April. Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie in Österreich ließ den russischen Sozialisten eine Erklärung zugehen, in der diesen der Sieg über die kriegschürenden Elemente gewünscht wird.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

TU **Berlin,** 15. April, abends. (Amtlich). An der Scarpe geringe, nördlich der Straße Bapaume-Cambrai lebhafte Gefechtstätigkeit. — Der zeitweilig zur äußerster Heftigkeit gesteigerte Artilleriekampf längs der Aisne und im Westteile der Champagne dauert an. Im Osten nichts Wesentliches.

Schwierigkeiten der Alliierten bei St. Quentin.

TU **Genf,** 15. April. Die Fachkritiker der Pariser Blätter bezeichnen die Schwierigkeiten der Engländer und Franzosen nördlich und südlich von St. Quentin als sehr bedeutend und den deutschen Widerstand an allen wichtigen Punkten als überaus hartnäckig. Die dortigen Verluste der Entente dürfen die Pariser Zeitungen auch nicht andeutend erwähnen.

TU **Genf,** 15. April. Die Militärkritiker der Pariser Blätter behandeln die französische Offensive nur knapp und vorsichtig. Das „Journal" glaubt, daß Angriffe auf St. Quentin bedeutende Schwierigkeiten begegnen.

TU **Amsterdam,** 15. April. Wie aus London gemeldet wird, hat die Entsendung von regierungsgesinnten englischen und französischen Arbeiterführern, sowie die im Auftrage der französischen Regierung ausgeführte Reise Brantings nach Petersburg zur Beeinflussung der russischen Sozialisten für eine Fortsetzung des Krieges unter Beibehaltung des Ententeprogramms unter den Sozialisten in England und Frankreich starke Erregung hervorgerufen, da man durch diese Aktion eine Störung der russischen Friedensabsichten fürchtet. Auf Wunsch Italiens werden die Alliierten auf einer Konferenz Mitte April über eine Abänderung der Ententekriegsziele beraten, durch die der Friede für Deutschlands Verbündete günstiger gestaltet werden soll.

TU **Genf,** 15. April. Während der Pariser „Temps" gleich den Londoner „Times" aufregende Einzelheiten veröffentlicht, die es so darstellen wollen, als ob das Petersburger Arbeitersyndikat den Sturz der provisorischen Regierung und die sofortige Einleitung von Friedensbestrebungen mit den Mittelmächten plane, erhält der Lyoner „Progres" im Namen der Petersburger Regierung eine Depesche, welche diese Nachrichten als tendenziöse Phantasien des Petersburger Times-Korrespondenten brandmarkt.

Englische Verstimmung über das Mißlingen des Durchbruchsversuches.

TU **Rotterdam,** 15. April. Die englische Presse stellt die Schlacht bei Arras nur als die erste Phase der Offensivoperationen hin und die Engländer seien mit ihrem Ausgang zufrieden. Demgegenüber wird von besonderer Seite gemeldet, daß der am 9. April begonnene Angriff auf Arras zum entscheidenden Durchbruch durch die deutschen Linien führen sollte. Deshalb hatten die Engländer auf dem engen Raume von 20 Kilomtern ihre schweren Geschütze in 5 Reihen in Stellung gebracht und konnten infolgedessen ein gleichzeitiges Trommelfeuer auf 5 verschiedene Distanzen auf unsere Stellungen unterhalten. Daß trotz dieser ungeheuren Verschwendung an Geschossen auch diesmal der allerstärkste Durchbruchsversuch mißglückt ist, hat in England außerordentlich verstimmt.

TU **London,** 15. April. Für die geheime Kriegssitzung des englischen Unterhauses ist die U-Bootsgefahr als wichtigster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die Admiralität hat aber bereits erklären lassen, daß sie es für nötig halte, genauere Aufschlüsse zu geben. Inzwischen werden phantastische Angaben über Zahl und Größe der deutschen U-Boote verbreitet, um die von ihnen erreichten Erfolge einigermaßen begreiflich erscheinen zu lassen.

Wirtschaftliches.

Über die Aufbewahrung der Kohlrübe

macht Domänenpächter K. Schneider auf Hof Kleeberg in der „Frankf. Ztg." folgende Angaben:

„Seit über 30 Jahren befasse ich mich mit dem Anbau und der Verwertung von Kohlrüben und habe dabei die Erfahrung gemacht, daß kein Wurzelgewächs durch unsachgemäße Aufbewahrung im Winter so leicht verdirbt und wertlos wird wie die Kohlrübe. Die Gefahren bei der Überwinterung sind noch viel größer als bei den Kartoffeln oder Möhren oder Runkelrüben. Es ist im jetzigen Notfall besonders zu bedenken, daß die Kohlrübe ja eigentlich zum Zweck der tierischen Ernährung angebaut worden ist, daß man bei ihrer Kultur auf massenhafte Erträge sieht, daß die Sortenwahl, die Düngung, die Aberntung usw. nicht auf den Bedarf als menschliches Nahrungsmittel eingerichtet waren." Leider seien in diesem Jahre überall in Deutschland Kohlrüben bei Frostwetter geerntet und sofort in Kellern oder Mieten eingewintert worden. Es ist zu befürchten, daß man mit solchen Kohlrüben vom Februar ab schlechte Erfahrungen machen wird. Aber auch unter den mit Stallmist und Jauche gedüngten Kohlrüben befinden sich viele, die im Innern hohl sind. Von außen sieht man ihnen keinerlei Krankheitserscheinungen an. Diese Rüben faulen im Lager von innen heraus und stecken ihre ganze Umgebung an, wodurch auch Geruch und Geschmack der gesundbleibenden Kohlrüben ungünstig beeinflußt wird. Die mit dem Ankauf der Kohlrüben beauftragten Organe sollten die übermäßig dicken Kohlrüben alle zurückweisen, weil diese eine zu große Gefahr im Lagern bilden und besser als Viehfutter verwertet werden.

In allen wasserhaltigen Grünpflanzen, zu denen ja auch alle Knollengewächse gehören, geht nach der Ernte eine chemische Zersetzung, eine langsame Oxydation vor sich, welche die Menge der nutzbaren Stoffe von Tag zu Tag vermindert. In den lebenden Stoffen — in unserem Falle also Kohlrüben — kommt dazu die Fortsetzung des Stoffwechsels, welcher das Leben ausmacht. Der Verlust, der hierdurch entsteht, wird der Atmungsverlust genannt. Der Gehalt an Zucker und Eiweiß geht ständig zurück. Aus diesem Grunde sind ja z. B. die Zuckerfabriken genötigt, ihre Kampagnedauer möglichst abzukürzen. Der Amungsverlust ist bei den Kohlrüben während des Winters, sei es in Kellern oder Mieten, so groß wie bei irgendeinem Knollengewächs. Von Februar, spätestens März ab schätzen Landwirte die Nährkraft der Kohlrüben kaum halb so hoch ein wie im November und Dezember. Wird nun die Kohlrübe noch unsachgemäß überwintert, dann können Verluste eintreten. Der wichtigste Grundsatz ist, die Kohlrübe so kühl als möglich im Winter aufzubewahren. Die Temperatur im Kohlrübenlager, sei es Keller oder Erdmiete, sollte + 4 bis 6 Grad C nicht übersteigen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Kohlrüben, wenn sie in zu warmen, schlecht gelüfteten Kellern aufbewahrt werden, schon vor Weihnachten aus den seitlich vom abgehackten Blattkranz sich befindenden schlafenden Knospen wieder Blätter treiben. Dadurch wird die Knolle in sich trocken und schwammig. Erfahrene Landwirte heben ihre Kohlrübenvorräte deshalb fast nur in Erdmieten auf. Zu diesem Zweck darf man keine Gruben ausheben, sondern man setzt eine Miete ebener Erde mit 1½ Meter Sohlenbreite dachförmig auf. Man deckt sie zunächst nur mit einem Spatenstich Erde zu als Sicherheit gegen plötzlich eintretenden Frost. Dabei muß an der Ostseite der First ein ½ Meter breiter Streifen unbedeckt bleiben, damit die Luft zirkulieren kann. Erst später, wenn starker Frost eintritt, wird eine frostsichere Decke angebracht und der offengelassene Dunststreifen am First mit strohigem Dünger abgedeckt. Die Temperatur in den Mieten ist durch besondere Mietenthermometer zu beobachten. Deckt man die Mieten zu warm zu und sorgt nicht für genügende Ventilation, dann kann bis Frühjahr der ganze Vorrat in der Miete zusammenfaulen. Zu bedenken bleibt ferner, daß die Kohlrübe, bis sie zuletzt an den Konsumenten kommt, sehr viel hin- und hergeworfen wird und auch dadurch ihre Haltbarkeit notleidet. Sollen die Kohlrüben in Kellern eingelagert werden, so dürfen dazu nur ganz kühle, trockene, gut gelüftete Kellerräume genommen werden; außerdem dürfen sie dort nicht höher als 125 bis 150 Zentimeter gelagert werden. Besser ist die Aufbewahrung in Erdmieten.

Am besten werden jedoch alle Verluste vermieden durch künstliche Trocknung der Kohlrüben. Sobald durch das Trocknen das Wasser entzogen und die chemische Zersetzung abgeschnitten ist, können weder Substanz- noch Nährstoffverluste eintreten.

Der Entscheidung entgegen!

Und weiter tobt der Kampf. Von neuem werfen sich die rasenden Massen der Feinde gegen die trutzige Wehr, die unsere todesmutigen Helden mit ihren Leibern decken; von neuem versuchen sie die Zerschmetterung Deutschlands im Kampf der Massen und Maschinen. Und sie hetzen und verleumden, sie knechten und „befreien" weiter. Was ihnen bei dem tapferen, stolzen Griechenvolk nicht gelang, beim „freien Amerika" haben sie's endlich erreicht. Brasilien leistet Gefolgschaft. — — — Die ganze Welt ist wider uns und unsere tapferen Bundesgenossen aufgeboten.

Und doch: Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Gewiß, die glühende Begeisterung der ersten Kriegsmonate hat ernster Besonnenheit und fester Entschlossenheit Platz gemacht. Die Not der schweren Zeit zeigt sich auch in der beschirmten Heimat mit finsterer Gebärde; wir haben Entsagen und Entbehren kennen gelernt. Auch politische Wünsche regen sich wieder, politische Meinungsverschiedenheiten werden ausgefochten. Darin aber sind sich alle Parteien und alle Deutschen einig wie am ersten Tage, daß der männermordende Krieg weder von uns und unserer Regierung verschuldet und gewollt, noch daß seine Beendigung nach dem höhnisch abgelehnten Friedensangebot in unserer Macht liegt. Also müssen wir weiter standhalten und weiter kämpfen für uns und unser deutsches Vaterland, bis die Feinde einsehen, daß sie uns nicht niederzwingen können, daß sie sich selbst zerfleischen, wenn sie nicht endlich den Frieden mit uns suchen, den sie doch so billig haben könnten.

„Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkte des Krieges, zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle." So sagte Hindenburg vor wenigen Tagen zur Kennzeichnung unserer unerschütterlichen militärischen Lage. Dieser Krieg ist aber nicht nur ein gigantischer Kampf der Waffen und entfesselten Kräfte, er ist auch ein Kampf der gezügelten Nerven und — der „silbernen Kugeln". Letzten Endes wird die Partei den Krieg gewinnen und den Frieden erzwingen, die stärksten Nerven hat und die ihre wirtschaftliche Kraft, der wiederum die notwendigen Mittel zur Kriegführung entsprießen, am längsten bewahrt. „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen." So lautet ein Ausspruch Hindenburgs. Und Ludendorff fügt dem hinzu: „Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde versteht."

Mit der gleichen Besorgnis, mit der die Feinde Hindenburgs genialen Schachzug an der Westfront beobachtet haben, lauern sie nunmehr gespannt auf die 6. deutsche Kriegsanleihe; denn sie wissen nur zu gut, wie vernichtend ein günstiges Ergebnis auf ihre kriegsmüden Völker wirken muß. Noch keine Kriegsanleihe versprach darum auf die Gesamtlage einen ähnlichen entscheidenden Einfluß, wie die jetzige, die bei gutem Ausgang die Friedensneigung und Friedenssehnsucht unserer Gegner vielleicht mehr fördert, als eine von uns erfochtene siegreiche Schlacht. Denn noch immer hoffen sie, uns wenigstens wirtschaftlich niederzwingen zu können.

Am Montag, dem 16. April, mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe geschlossen. Um allen denen, die sich der Tragweite dieser Entscheidungsanleihe noch nicht in vollem Maße bewußt waren, in letzter Stunde noch Gelegenheit zum Zeichnen oder zur Erhöhung ihrer Zeichnungen zu geben, bleiben am Sonntag, dem 15. April, dem **Nationaltag für die Kriegsanleihe**, sämtliche Zeichnungsstellen geöffnet.

Zur Abkürzung all dessen, was uns bedrückt, zur Abkürzung der Leiden und Opfer unserer Truppen, zur Erlangung günstiger Friedensbedingungen müssen wir auch mit unserem Gelde kämpfen und siegen!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Neuordnung der Fleischpreise.** Die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder sind durch eine Verordnung des Reichskanzlers neu geordnet worden. Es sind Höchstpreise für Schlachtschweine festgesetzt je nach Gewicht und Landesteil einmal bis zum 30. April sowie vom 1. Mai bis 31. Juli. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Sorten des frischen Fleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Fleisch, für frisches und für ausgekochtes Fett, für gesalzenen und geräucherten Speck sowie für Wurstwaren festzusetzen. Ausländische Ware bleibt von der Regelung ausgenommen. Sie darf aber nicht in denselben Verkaufsstellen verkauft werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Stadtbaumeister als Dieb.** Der Stadtbaumeister Otto Troll aus Zeitz wurde von der Naumburger Strafkammer wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war abgefaßt worden, als er mit einem Schlüssel das Pult eines anderen Beamten, in dem dieser die Löhne der Arbeiter aufbewahrt hatte, zu öffnen versuchte. Aus dem Pult waren schon öfters Geldbeträge abhanden gekommen.

Markttaschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Junge Witwe

mit einem Kinde sucht Stelle

als Haushälterin

am liebsten da, wo die Frau fehlt. Landwirt mit 1—2 Kühen bevorzugt.

Näheres zu erf. in der Wirtschaft Turk, Ehringhausen.

Telefonblocks

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Drucksachen

in einfacher sowie guter Ausstattung werden bei schneller Bedienung und soliden Preisen geliefert von der

Buchdruckerei Wilhelm Bell jr.,
Halver i. Westf.

Druckmuster und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Wir können fortgesetzt weitere — vorläufig mindestens noch 20 —

Arbeiterinnen

einstellen.

Metallwarenfabrik P. W. Haurand, Halver i. Westf.

Amt Halver.

Ware No. 14 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt für die Empfangsberechtigten in der Zeit vom 19.—28. April. 1917 nach folgendem Plane:

a. Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle.
1—421	Eugen Wellershaus, Halver,
422—750 u. 1500—2400	Robert Brocksieper, „
801—1150	Max Laisle, Oberbrügge,
1201—1450	Konsumverein Oeckinghausen.

b. Gemeinde Schalksmühle.

Nr. 1—550 Frau Osk. Czechan, Schalksmühle.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge wird dann in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Da über die Haltbarkeit Erfahrungen bisher nicht gesammelt sind, empfieht es sich, Verbrauch nicht zurückzustellen. Ich empfehle aber, an Stelle des Rohzuckers den gegen Marken erhältlichen Zucker für die Einmachzeit aufzusparen.

Halver, den 11. April 1917.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika nebst Guam, Hawai, Tutuila, Porto, Rico, Kanalzone von Panama und den Philippinen ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach diesen Gebieten mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten eingelieferte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der Telegraphenverkehr nach den Vereinigten Staaten von Amerika ist ebenfalls eingestellt.

Dortmund, 12. April 1917.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes:
J. V. Granzow.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse geschieht in der Verkaufsstelle von Max Laisle in Oberbrügge

am Dienstag, den 17. April 1917

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

801—850	vormittags	8	Uhr,
851—900	„	9	„
901—1020	„	10	„
1021—1070	„	11	„
1071—1110	„	12	„
1111—1150	nachmittags	2	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich sämtlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 14. April 1917.

Der Amtmann.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Zur Schüler-Versetzung und Aufnahme
empfiehlt vorschriftsmässige, **dauerhaft gearbeitete**
Schüler- und Schülerinnen-Mützen
für Halversche Rektorat-Schule
bei sofortiger Anfertigung
Wilhelm Lüling, Lüdenscheid, Wilhelmstr. 10.

Amt Halver.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Fangen von Singvögeln, das Aufstellen von Sprenkeln oder anderen Fangvorrichtungen, das Zerstören oder Ausnehmen von Vogelnestern nach § 33 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu einer Woche bestraft.

Jede Anzeige gegen einen Singvogelfänger, die zu einer rechtskräftigen Bestrafung der Angelegenheit führt, wird aus Kreis- und Gemeindemitteln mit insgesamt 20 Mark belohnt.

Halver, den 1. April 1917.

Der Amtmann.